

Kathrin
Lange

HERZ zu
ASCHHE

Arena

Es kam erneut auf die Insel zu.

Und gleich darauf öffnete der Himmel seine Schleusen.

»Na toll!«, grummelte Miley.

Übergangslos war es, als stünden wir unter einer voll aufgedrehten Dusche. Ich war innerhalb von Sekunden bis auf die Haut durchnässt. Das Regenwasser brannte an meiner Schläfe, dort, wo die Haut über der Beule abgeschürft war. Aber das war nicht das Schlimmste. Viel schlimmer war, dass das Gewitter innerhalb von einer Minute fast bei uns angekommen war. Die Luft knisterte vor Spannung. Ich glaubte, kleine Elmsfeuer an den Spitzen von Mileys Haaren entlangtanzen zu sehen. Blitz folgte auf Blitz und die Donnerschläge waren nicht mehr voneinander zu unterscheiden. Wir waren wie in einen Vorhang aus ohrenbetäubend lautem Grollen eingehüllt.

Miley sah mich mit einer Mischung aus Resignation und Ärger an, dann machten wir wortlos kehrt und rannten zurück in Richtung *Sorrow*.

»Juli!« In einer kurzen Pause, in der Blitz und Donner Atem schöpften, war David plötzlich bei uns. »Gott sei Dank!« Er war uns gefolgt und stand jetzt schwer atmend vor mir. »Zum Haus ist es zu weit.« Er packte meine Hand und sah sich zu Miley um. »Los, runter zum Bootshaus!«

Er zog mich mit sich, während um uns herum das Getöse wieder einsetzte. Ein Blitz schlug nur wenige Dutzend Meter von uns entfernt in den Strand ein.

»Hilfe!«, quietschte Miley.

Mir standen alle Haare zu Berge. So schnell ich konnte, stolperte ich hinter David her.

Er zerrte mich auf den Bootssteg hinaus, hin zu dem kleinen Bootshaus. Mir schossen zwei Gedanken fast gleichzeitig durch den Kopf: *Wir sind schon mal bei einem Regenguss hier gewesen. Und: Ob uns die kleine Hütte wirklich Schutz bieten kann?* Sie war nur aus einfachen Brettern gezimmert und das Unwetter tobte inzwischen mit aller Gewalt.

David öffnete die Tür des Schuppens und erst, als wir alle drei im Trockenen waren, wurde mir bewusst, dass er dafür das Schloss diesmal nicht hatte auftreten müssen. Offenbar war der Schuppen nicht mehr verschlossen gewesen, seit Carlos mich hier herausgeholt hatte.

In der Mitte des kleinen Raumes drehte David sich zu mir um. »Scheiße, Juli!«, rutschte es ihm heraus. Miley schien er für den Augenblick völlig vergessen zu haben. Regenwasser lief ihm aus den Haaren, rann ihm über Stirn und Wangen. Ein einzelner Tropfen hing an seiner Nasenspitze.

Ich streckte die Hand danach aus und wischte ihn weg.

»Glaubst du, dass wir hier sicher sind?«, fragte ich, und wie um meine Sorge zu unterstreichen, fuhr draußen ein Blitz nieder. Mit einem fiesem Geräusch schlug er in die aufgewühlte Oberfläche des Ozeans ein.

David nickte. »Ja. Keine Sorge. Das Bootshaus hat einen Blitzableiter.« Er holte tief Luft. Dann ächzte er und erinnerte sich wieder an Miley. »Scheiße, ihr beiden«, wiederholte er. »Was habt ihr euch dabei gedacht? Mitten in ein Gewitter zu rennen ...«

»Wahrscheinlich nicht viel mehr als du«, murmelte ich, bevor Miley den Mund aufmachen konnte.

David schnaubte. Dann wischte er sich eine nasse Haarsträhne aus den Augen. »Lizz hat mir gesagt, dass ihr spazieren seid. Ich habe mir Sorgen um dich gemacht!«

Wie berechtigt das war, zeigte mir ein Blitz, der in diesem Augenblick direkt über unseren Köpfen ins Dach des Bootshauses einschlug. Es gab ein ohrenbetäubend lautes Krachen. Dann ein Zischen, das klang wie von etwas Lebendigem. *Etwas sehr großem Lebendigen.*

Ich zuckte so heftig zusammen, dass David schlagartig seinen Ärger vergaß und mich in seine Arme zog. »Alles gut! Hier drinnen kann dir nichts passieren.«

Es fühlte sich wunderbar an, dass er da war. Er war hinter mir her mitten in ein Gewitter gelaufen. Hinter mir! Obwohl Charlie wieder da war.

Ich legte die Stirn gegen seine Brust. »Du bist nass«, beschwerte ich mich.

Er lachte. »Gott, Juli«, sagte er.

Da es so aussah, als müssten wir länger bleiben, bis das Gewitter vorbei war, machte David uns ein Lager aus Decken und wir setzten uns mit dem Rücken gegen eine der Wände gelehnt auf die Erde. Eine Weile lang lauschten wir dem Unwetter und ich rang um die passenden Worte. Was sagt man, wenn man keine Ahnung hat, wie man mit der Gesamtsituation umgehen soll?

Man hält einfach die Klappe.

»Wie fühlst du dich?«, fragte Miley irgendwann.

David atmete durch. »Wegen Charlie?« Miley nickte und er lauschte lange in sich hinein. »Ich bin nicht sicher. Wütend natürlich. Erleichtert. Aber auch irgendwie ...« Er zuckte die Achseln. »... beunruhigt.«

Ich setzte mich etwas bequemer hin. David hatte sich umgezogen, als er auf sein Zimmer gegangen war. Das T-Shirt, das er trug und das ebenso nass war wie meines, war weiß. Ich konnte sein Tattoo durch den Stoff hindurchschimmern sehen. Ich versuchte, nicht zu offensichtlich darauf zu starren. Fast bedauerte ich es jetzt, dass Miley bei uns war. Die Vorstellung, allein mit David bei Gewitter in diesem Bootshaus zu sein, hatte etwas prickelnd Verbotenes an sich.

Miley warf mir einen missmutigen Blick zu. Ahnte sie, was ich dachte? Vermutlich, denn das tat sie oft. Ich unterdrückte das Bedürfnis, ihr die Zunge rauszustrecken.

Sie grinste anzüglich. »Warum beunruhigt?«, wandte sie sich wieder an David.

»Du hast sie vorhin erlebt! Sie hat etwas Manisches an sich. Jetzt noch viel mehr als früher.«

»Du lässt dich aber nicht wieder von ihr manipulieren!«, stieß sie hervor.

David verneinte rasch. »Natürlich nicht.« Sein Hinterkopf berührte die Schuppenwand.

»Also, mein Vorschlag wäre: Du schnappst dir Juli und ihr beide fahrt morgen mit mir zurück nach Boston!«

David schluckte.

Oh, oh.

Ich rückte ein Stück von ihm ab, um ihn besser ansehen zu können. »David?«, fragte ich, weil er nicht sofort antwortete.

Sein Blick richtete sich auf die gegenüberliegende Bootshauswand. Ich hätte meinen rechten Arm dafür gegeben, zu erfahren, was er dachte.

»Ich weiß, das hörst du nicht gern«, wandte er sich dann an mich. »Aber ich muss noch ein paar Tage hierbleiben. Es gibt da etwas, das ich klären muss.«

Und das wäre?

Die Frage blieb mir im Hals stecken. Hilfe suchend schaute ich Miley an, aber sie schien

auch nicht zu wissen, was sie von Davids Worten halten sollte. Sie wirkte verständnislos und auch ein bisschen ärgerlich. »Und dieses Etwas hat nicht zufällig was mit einer gewissen Miss Sandhurst zu tun, oder?«, brummelte sie.

David schloss für eine Sekunde die Augen. »Nein«, sagte er dann schlicht.

Ich wollte ihm glauben, aber ich wusste nicht, ob ich es konnte. Ich hätte verstanden, wenn er das Bedürfnis gehabt hätte, Charlie zur Rede zu stellen. Und ich glaube, irgendwie hätte ich es sogar verstanden, wenn er in diesem Moment nicht bei mir gewesen, sondern ihr hinterhergefahren wäre. Um sie zu packen und zu schütteln für ihr Verhalten. Die Tatsache, dass er hier bei mir war, machte mir die Kehle unerträglich eng vor Erleichterung – und vor allem vor Zuneigung zu ihm.

Er öffnete die Augen wieder und sah mich an. »Du hast Angst vor ihr«, sagte er mir auf den Kopf zu.

Ich verneinte, aber ich war nicht ehrlich. »Als du sie vorhin zum Haus getragen hast, hat sie mich ganz sonderbar angelächelt. So, als sei sie sich ganz sicher, dass sie dich zurückbekommen wird.«

David ächzte leise. »Ich habe damals mit ihr Schluss gemacht und daran hat sich nichts geändert. Im Gegenteil. Sie hat mich monatelang in dem Glauben gelassen, sie sei tot. Du weißt, dass ich ihretwegen beinahe selbst von den Klippen gesprungen wäre.« Er hielt inne, als müsse er gegen etwas ankämpfen, das ihm die Brust eng machte. »Dass Charlie wieder da ist, Juli ... Es ändert nichts zwischen uns beiden! Rein gar nichts, hörst du? Sollte sie tatsächlich denken, dass sie mich zurückhaben kann, werde ich ihr unmissverständlich klarmachen, dass es aus ist.« Er musterte mich, weil ich nicht reagierte. »Hast du mich verstanden, Juli?«, hakte er nach.

Und da nickte ich.

Einer seiner Sätze aber hallte in mir nach und ich konnte nichts dagegen tun.

Du weißt, dass ich ihretwegen beinahe selbst von den Klippen gesprungen wäre.

Die Zeit, bis das Gewitter endgültig vorbeigezogen war, verbrachten David, Miley und ich mit belanglosen Gesprächen, die verbergen sollten, dass die unbeantworteten Fragen sich in unseren Köpfen zu etwas verknoteten, das sich wie Schmerz anfühlte.

Und dann, plötzlich, griff eine wilde, urtümliche Panik nach mir. Mein Herzschlag beschleunigte sich schlagartig. Ich rang nach Luft.

David rückte von mir ab. »Juli?« Als ich nicht antwortete, griff er nach meinem Kinn. »Du bist auf einmal ganz blass geworden.«

Ich schaute an ihm vorbei, auf eine ungefähr fingerbreite Lücke in den Holzplanken der Schuppenwand. Täuschte ich mich oder war draußen auf dem Bootssteg eine geisterhafte Gestalt vorbeigehuscht? *Eine Gestalt in einem roten Kleid ...*

»Nichts«, krächzte ich. »Es ist nichts.« Und weil ich den Zweifel in seinen und auch in Mileys Augen sah, lächelte ich.

»Master David?« Die Stimme, die aus einiger Entfernung kam und von den Windböen in kleine Fetzen zerhackt wurde, rettete mich vor einer Antwort. »Miss Juli? Sind Sie hier irgendwo?«

David vergaß meinen kleinen Anfall. »Klingt nach Theo«, murmelte er und stand auf. »Wir sind hier! Im Bootshaus.«

Schwere Schritte näherten sich über den hölzernen Steg, im nächsten Moment wurde die

Tür aufgerissen. »Gott sei Dank! Es geht Ihnen gut!« Theo sah ziemlich erleichtert aus. Seine Haare und Klamotten waren nass, das Wasser lief ihm über das Gesicht und in den Kragen. Aber er lächelte.

»Natürlich geht es uns gut«, sagte David und reichte mir die Hand. »Ich habe die jungen Damen nur vor dem Gewitter in Sicherheit gebracht.«

Ich ließ mich von ihm auf die Füße ziehen.

Weit draußen auf dem Atlantik krachte ein letzter lauter Donnerschlag.

5

Nachdem wir zurück im Herrenhaus waren, teilte Grace David mit, dass Sheriff O'Donnell angerufen hatte. »Er hat gesagt, dass er verstehen könne, wenn Sie Miss Sandhurst und ihre Mutter zur Rede stellen wollen«, sagte sie. »Er bittet Sie aber, es einstweilen nicht zu tun, da er sich selbst um sie kümmern wird. Und er ersucht Sie dringend«, sie verzog das Gesicht, als sie O'Donnells Worte wörtlich wiedergab, »*die Füße still zu halten.*«

David holte tief Luft. »Danke, Grace«, sagte er. Das Regenwasser rann an seinem Körper herab und bildete eine große Lache zu seinen Füßen. Er starrte sekundenlang darauf. Dann meinte er: »Ich glaube, wir brauchen jetzt alle drei ohnehin erst einmal eine heiße Dusche.«

Weil Miley und ich das für eine gute Idee hielten, verschwand Miley in ihrem Zimmer im Gästehaus und ich ging in den Raum neben dem Lilienzimmer, den ich noch immer bewohnte. Ich duschte lange und ausgiebig und versank dabei in ziemlich düsteren Gedanken, die sich um Charlie und Summer drehten, vor allem aber um das, was eben im Bootshaus passiert war. Woher war die Panikattacke gekommen, die ich gehabt hatte? Und hatte ich wirklich eine Gestalt in einem roten Kleid gesehen? Ich dachte daran, wie mich jemand neulich in dem Bootshaus eingesperrt hatte. An diesem Tag hatte die Gestalt nicht so geisterhaft gewirkt wie heute, sondern im Gegenteil ziemlich real. Ich war mir inzwischen relativ sicher, dass es sich bei ihr nur um Charlie gehandelt haben konnte, die zu diesem Zeitpunkt ja schon wieder auf der Insel gewesen war. Aber das eben?

Obwohl ich unter dem heißen Wasserstrahl stand, fröstelte ich.

Ich legte beide Hände flach gegen die Fliesen und schloss die Augen, doch damit erreichte ich nur, dass auf der Innenseite meiner Lider ein Bild aufflackerte.

David am Fuß der Klippen. Sein zerschmetterter Körper, der von den Wellen sanft gewiegt wurde. Blut, das aus einem kreisrunden Loch in seiner Brust quoll und auf seinem weißen Shirt erblühte wie eine rote Blume ...

Ich riss die Augen wieder auf. Seine Worte hallten in mir wider.

Du weißt, dass ich ihretwegen beinahe selbst von den Klippen gesprungen wäre.

Das Gefühl, das ich vorhin in Jasons Arbeitszimmer kurz gehabt hatte, das Gefühl, dass jetzt alles gut werden würde, war plötzlich fort. Stattdessen empfand ich ein dumpfes Unbehagen, einem Gruseln nicht unähnlich. Es fühlte sich an, als stünde Madeleine Bowers Geist hinter mir und streichele mir ganz sanft, aber mit eiskalten Fingern rechts und links von der Wirbelsäule über den Rücken.

Ich musste mich zusammenreißen!

Mit einer entschlossenen Handbewegung drehte ich den Wasserhahn ab und zerrte das Handtuch von der Kante der Duschtrennung. Dann rubbelte ich mir ziemlich unsanft die Haare trocken. Vielleicht würde ich ja zusammen mit ein paar Strähnen auch die bekloppten Gedanken und Ängste aus meinem Schädel los.

Ich zog mich fertig an, kämmte mich und versuchte dann, meinen Vater zu erreichen,